

Mit großer Erwartung traten wir, meine Freundin Sigrid und ich, im September 1983 eine Reise in die Sowjetunion an, die uns durch drei in Sitten, Gebräuchen, Klima, Landschaft und Architektur sehr unterschiedliche Unionsrepubliken führte. Überall hatten wir Brieffreunde.

Unsere Wegstrecke verlief von Riga, der Hauptstadt der Lettischen SSR, über Jerewan, der Hauptstadt der Armenischen SSR, nach Tbilissi, der Hauptstadt der Georgischen SSR, bis ans Schwarze Meer. Jedesmal hatten wir nur einige Tage zur Verfügung, doch unsere Freunde verhalfen uns zu einer reichhaltigen Erlebnispalette. Wir konnten alte und neue Baukunst bewundern, bekannte Künstler aufsuchen, staatliche Einrichtungen, wie Schulen und Akademien, Kunstsammlungen und Galerien, besichtigen sowie nach Landessitte essen, trinken und feiern. Das Beeindruckendste jedoch war und bleibt die außergewöhnlich herzliche Gastfreundschaft.



Die Autorin des Beitrages mit armenischen Freunden während eines Stadtbummels.

1. Station: Riga

Kaviarfrühstück, Blumenmarkt, Sauna und Familienfest

Die alte und neue Stadt an der Rigaer Bucht, die Stadt des Bernstein, das Gold der Ostsee, begrüßte uns mit Sonnenschein. Am Sonntagmorgen, dem 4. September, unserem Anreisetag per Bahn, wurden wir von unseren Freunden Mitja und Maris mit tafrischen Blumen empfangen. Zu Hause bewirteten uns Sonja und Irene mit einem Kaviarfrühstück bei Kerzenschein. Viel wurde erzählt, und am Nachmittag badeten wir bereits in der Ostsee. Da wir Rigaer Stadtbilder aus dem Reiseführer kennen, kam uns die Stadt vom ersten Augenblick sehr vertraut vor.

Nicht nur die Altstadt, in der eine beträchtliche Anzahl alter Häuser sowie der Dom restauriert werden, sondern auch das Viertel mit den vielen reichgeschmückten Jugendstilbauten, der Hofen und das bunte Treiben der Märkte zogen uns an. Auffallend war die Eleganz der Rigaer Frauen oder das Tragen von mit lettischen Mustern verzierten Bändern als Schleißen oder Gürtel, so daß die ersten Rubel für solche gewebten Bänder ausgegeben wurden.

Wir besuchten die nationale Textilausstellung heutiger Künstler und den bekannten Maler S. Murnieks in seinem Atelier, verliebten uns nicht nur in die Kunst, sondern auch in eine finnische Sauna, deren Besuch in einem Familienfest endete. Wir spazierten durch die Blumenmärkte und wurden von unseren Gastgebern jeden Tag köstlich mit Speisen bewirtet, die mit viel saurer Sahne zubereitet waren.

Wir lernten viele Freunde unserer Freunde kennen, und schnell war die erste Woche unserer Reise vorbei. Am Abschiedsabend kamen nochmals alle Familienmitglieder zusammen. Wir erzählten und sangen die ganze Nacht. Am 9. September, früh um 6 Uhr waren wir nach zwei Stunden Schlaf auf dem Flughafen.

Unsere größte Flugstrecke, zirka 2.400 km, stand bevor: der Flug Riga bis Jerewan. Auf dem Flughafen wurden wir als Ausländer separat abgefertigt, durften als erste Passagiere die TU 154 besteigen und bekamen die besten Plätze. Der 5-Stunden-Flug erschien uns kurz, und bald sahen wir unter uns die schneebedeckten Gipfel des Kaukasus. Unmittelbar danach grüßten die gelbbraunen Berge von Armenien, dem Land der Steine, so von den Armeniern selbst benannt nach dem vielen in verschiedenen Farben vorhandenen Tuffgestein.

Auf den Frieden, auf die Freundschaft!

Eindrücke von einer Reise in die Sowjetunion
Von Dr. Ina Steiding, Sektion Bauingenieurwesen



Rigaer Altstadt.

2. Station: Jerewan

Wasserballett, Architektur, Schulfest und immer neue Freunde

Im modernen Flughafengebäude wurden wir von unserer Gastgeberin Emma, die mit Kind und Kegel erschienen war, herzlich in die Arme genommen. Bei 9°C verließen wir Riga, hier zeigte das Thermometer 30°C. Die Sonne lachte, und der Himmel strahlte azurblau. Bei der rasanten Autofahrt in die Millionenstadt Jerewan hielten wir älteres die Luft an ob der „schnittigen“ Fahrerei aller Autofahrer. Zu Hause erwartete uns das erste armenische Essen mit fünfsterigem Kognak, Reissuppe, gebratenen Tomaten und Hühnern sowie verschiedenen Sorten von Schafskäse, der mit vielen frischen Kräutern, wie Estragon und Basilikum, und armenischem Fladenbrot verzehrt wird. Das Mahl ging weiter mit selbstgebackenem Kuchen, armenischem Kaffee, Weintrauben, Äpfeln, Wasser- und Zuckermelonen. So wie dieses erste Essen war jede weitere Mahlzeit: üppig und sehr schmackhaft. Wir gewöhnten uns an das riesengroße Obst, gefüllte Auberginen, herb-süße Granatapfel, Pfirsiche, an Erdnüsse oder „Tchitschdal“, eine Spe-

zialität aus kondierten Walnüssen. Wir bekamen Schaschlyk vom Hammel oder die herrlichen Sewan-Forellen serviert, gefüllte Piroggen oder „Chalwa“, eine Art Honigkuchen. Mein Tagebuch füllte sich neben einigen Skizzen deshalb auch mit Rezepten.

In Jerewan bestaunten wir die meist aus rötlichem Tuffgestein errichteten Gebäude, das „Wasser-Ballett“ am Leninplatz, die Metro, den „Motenadaran“, das 1965 gebaute Museum zur Unterbringung von 15.000 alten Schriften, die Denkmäler oder die 2.750 Fontänen der Springbrunnen. Jerewan ist jetzt 2.765 Jahre alt, und als vor 15 Jahren diese Springbrunnen angelegt wurden, widmete man jedem Lebensjahr von Jerewan eine Fontäne.

Wir lernten viele neue Freunde kennen, und alle wollten uns einladen und bewirten. Viel verdanken wir einem Schuldirektor, der uns zur Besichtigung seiner Schule einlud. Wir begrüßten alle Lehrer und feierten mit ihnen auf einem großen Schulfest, zu dem Gäste aus 13 Sowjetrepubliken eingeladen waren. Chatschik, unser Schuldirektor, stellte uns sein Auto zur Verfügung, um uns die Umgebung, vor allem die alte Architektur Armeniens, zu zeigen.

In Sardsorapat ermöglichte man uns eine Führung in deutscher Sprache durch das ethnografische Museum der Armenischen SSR. Wir begrüßten den Museumsdirektor, den Bürgermeister sowie Chefarchitekten der Stadt Oktamperjan und weitere Persönlichkeiten, folgten der Einladung zum „Festgelage“ mit Vorspeise und vier weiteren Gängen, tranken auf den Frieden in der Welt, auf die Freundschaft, auf Gäste und Gastgeber.

Auch in Jerewan gingen die Tage viel zu schnell, und wir wurden von unseren alten und neuen Freunden wie in Riga zum Abschied beschenkt.

Eine weitere Überraschung wurde uns bereitet: Unsere Freunde fuhren uns mit dem Auto nach Tbilissi. Am 14. September, 13 Uhr bestiegen wir einen 1600er Lada Luxus in Richtung Tbilissi. Bei fast allen an der Straße stehenden Obstverkäufern und Händlern wurde gehalten. Wir kauften Sonnenblumendolden, warme Maiskolben, die mit Salz bestreut

Zur Festigung unserer Freundschaft trägt auch der wachsende Tourismus bei. Drei Millionen Bürger besuchen seit 1979 als Touristen die UdSSR. Sie haben nachhaltige Eindrücke von den tiefen Gefühlen der Freundschaft, von der Schönheit des Sowjetlandes, der Gastfreundschaft seiner Menschen, ihren reichen historischen Traditionen und heutigen Errungenschaften mit nach Hause genommen.

All diese persönlichen Begegnungen der Menschen knüpfen die Bande der Freundschaft zwischen unseren Völkern in millionenfacher Weise noch enger und fester.

(Günter Mittag, Mitglied des Publikums und Sekretär des ZK der SED, auf der Festveranstaltung zum 64. Jahrestag der Oktoberrevolution)

uns herzhof mundeten, saftige Birnen und anderes Obst. Wir erreichten den Sewan-See, einen der größten Hochgebirgsseen der Welt in 1916 m über dem Meeresspiegel, bewunderten die herrliche Landschaft und das klare, blaue, aber auch kalte Wasser.

Weiter ging unsere Fahrt. In den Bergen zum Semjanow-Paß in 2.114 m ü. d. M. wurde es merklich kälter, plötzlicher Nebel ließ uns die vielen Haarnadelkurven nur erahnen. Nach der großen Industriestadt Rustawi zeigte der Wegweiser nur noch 26 km zur Hauptstadt der Georgischen SSR, Tbilissi.

3. Station: Tbilissi

Millionenstadt, viel Herzlichkeit, Kaukasus und Essen auf georgisch

Unsere Jerewaner Freunde fuhren bis zur Haustür von Frau Muchadse, einer bekannten Ärztin. Sie und ihre Tochter Nina waren unsere neuen Gastgeber und freuten sich sehr über unseren Besuch. Ihr Haus steht im Herzen der Stadt, nahe der Hauptstraße, des Rustaweli-Prospektes. So konnten wir Tbilissi hautnah erleben.

Für uns unvorstellbarer Verkehr flutete auch in dieser Millionenstadt, und die 1966 erbaute Metro trug uns schnell von einem zum anderen Ende der Stadt. Bald lernten wir nicht nur die Familie, sondern weitere Freunde kennen, die uns ihre Heimat zeigen wollten und uns köstlich bewirteten. Das georgische Essen ist etwas anderes als in Armenien. Hier wird viel mit Nüssen und Knoblauch gewürzt. Es gibt viele kalte Saßen, ähnlich den indischen Chutneys. Spanferkel, Pute und andere leckere Sachen verspeisten wir auf einem Kindergeburtstag, der abends ein Fest der Erwachsenen wurde.

Wir besichtigten die alte Stadt Tbilissi mit ihren rekonstruierten Häusern, die entweder Holz- oder kleine schmiedeeisnerne Balkone tragen. Uns wurde der Besuch eines Marionettentheaters ermöglicht, indem extra Stühle vor die erste Reihe in den Zuschauerraum gestellt wurden, da das Theater ausverkauft war.

Wir fuhren nach der über 3.000 Jahre alten Stadt Mzchta mit der mittelalterlichen Kathedrale Swetitschoweli sowie der Felsburg Dshwari aus dem 6. Jahrhundert.

Auf den Märkten kauften wir für uns unbekannt Gewürze und Gewürzmischungen, aßen frische Feigen, und da wir als Ausländer erkannt wurden, schenkten uns die Marktfrauen einige Kostproben ihrer duftenden Gewürze.

Jeder Wunsch wurde uns erfüllt, und selbst der größte Wunsch, die Berge des

Kaukasus aus der Nähe zu sehen, ging in Erfüllung. Das war einer der schönsten Tage unserer Reise: Die Fahrt nach Kasbegi. Die Autotour führte über Ananuri, einer Ortschaft mit zwei Festungsanlagen und zwei Kirchen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Wir sahen den schneebedeckten Kasbek (5.043 m), picknickten auf dem Kreuzpaß in 2.395 m Höhe und erfreuten uns an den Schaffellen und Wollschafen, die an der georgischen Heerstraße angeboten wurden. Uns gefielen die wunderbaren Kniestrümpfe mit georgischen Mustern, und schon bekamen wir sie geschenkt. Am letzten gemeinsamen Abend gab es ein unverhofftes Wiedersehen mit Prof. Jovorkowski und seiner Frau, die wir zwei Wochen in Riga kennengelernt hatten. Sie reisten zu einem Kongreß nach Telawi, einer malerischen Stadt in Georgien. Auch unsere Gastgeberin, Frau Muchadse, nahm an diesem Kongreß



Alt-Tbilissi.

Skizzen: Steiding

teil, und wir erlebten oft, wie sie bis früh um 4 Uhr vor der Schreibmaschine an ihrer Arbeit saß.

Wie im Flug waren die Tage in Tbilissi vergangen, und wir verabschiedeten uns mit der Zuversicht, uns bald in Dresden wiederzusehen.

4. Station: Schwarzmeerküste

Abschied, Dank für überwältigende Gastfreundschaft

Am 21. September, um 14 Uhr Moskauer Zeit, landete unsere Maschine in Adler, auf einem der größten Flughäfen an der Schwarzmeerküste. Hier hatten wir keine Bekannten, bei denen wir übernachten konnten. Doch wir fanden freundliche Bewohner und ein gemütliches Zimmer im Neubauviertel von Adler. Wie so oft auf dieser Reise wurde uns uneigennützig geholfen. Und wieder verliebten wir die Abende „ganz in Familie“...

Am 26. September landeten wir, nach einem nicht minder eindrucksvollen Budapesteraufenthalt, wieder in Dresden.

Es war eine erlebnisreiche Reise. Wir lernten viele Freunde kennen, und überall überraschte uns die überwältigende Gastfreundschaft. Sonja und Mitja, Irene, Maris, Tanja, Wallik, Elana und Jura aus Riga, Emma, Rubik, Artusch, Anahit, Assja, Arzwick, Chatschik und Wolodja aus Jerewan, Frau Muchadse, Nina, Geer, Irakli und Nukar aus Tbilissi sowie alle nichtgenannten Freunde und Bekannte, habt vielen Dank, spssiboo, schurhago-luzium (arm.), gmadlobt (georg.). Möge die Freundschaft im Frieden weiterleben!

„UZ“-Wissensquiz
Wer war es?

Eine stattliche Anzahl richtiger Antworten auf die Preisfrage in der Ausgabe 2/84 verriet wiederum solide fachliche und historische Kenntnisse unserer Leser: Bei dem gesuchten Wissenschaftler handelte es sich um Prof. Julius Adolph Stöckhardt (1809-1886). Unsere Glückwünsche gelten heute folgenden Quästelnehmern, die das Los als Gewinner ermittelte: Dirk Busch, 8223 Tharandt, Weißiger Höhe 1 (SG 81/21/01); Sylvia Göttel, 8223 Tharandt, Weißiger Höhe 1/69; Dr. Friedrich Reuter, 8010 Dresden, Friedrichstraße 18.

Die revolutionären russischen Studenten an der TH

Unter den Studenten der Technischen Hochschule Dresden befanden sich um die Jahrhundertwende auch zahlreiche russische Staatsangehörige. Waren es ab 1889 durchschnittlich 10%, erhöhte sich ihr Anteil an den Studierenden nach der blutigen Niederschlagung der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland 1905/1907 um fast das Doppelte. So betrug er beispielsweise im Sommersemester 1906 knapp 20 Prozent; das waren 218 Studenten sowie eine beachtliche, jedoch nicht mehr genau feststellbare Zahl von Hospitanten. Da viele von ihnen aus politischen Gründen, vom Zarenismus vertrieben, die Heimat verlassen hatten, galt der Russische Studentenverein als politisch verdächtig und war behördlichen Repressalien ausgesetzt. Er wurde verboten, später ebenso der russische literarische Leseverein. Die revolutionären russischen, aber auch die polnischen Kommilitonen wurden ständig durch Polizeispitzel überwacht. Unter den studentischen Emigranten befanden sich auch fortschrittliche Adlige. Zu ihnen gehörte eine Persönlichkeit (1883-1945), die sich zu einem der berühmtesten sowjetischen Schriftsteller und markantesten Vertreter des sozialistischen Realismus entwickelte.

Im Dezember 1907 sollte ein „Russischer akademischer Verein der Wissenschaften und schönen Künste“ gegründet werden. Er wurde nicht genehmigt. Statt dessen setzten auf Grund der politischen Untersuchungen ein. Die reaktionäre Presse führte zum Aufpassen der öffentlichen Meinung eine üble Verleumdungskampagne gegen die russischen Emigranten. Es gelang den Spitzeln, die Namen von russischen Studenten zu ermitteln, die in der Reichstagswahlbewegung ihre Sympathie für die Sozialdemokratie offenkundig bestätigt haben! Alle wurden kurzfristig ausgewiesen. Der Höhepunkt in der Verfolgung russischer revolutionärer Studenten war der sogenannte Geheimbundprozess im Juni 1909. Einer der beiden Verteidiger gehörte zu den hervorragendsten Führern der deutschen Linken und Mitbegründern der KPD.

Der gemeinsame politische Kampf der Dresdner Arbeiter und der russischen Revolutionäre an der TH Dresden in den Jahren 1905 bis 1909 gehört zu den besten Traditionen in der Geschichte unserer Universität.

Heute lautet unsere Frage: Wer waren die im vorstehenden Beitrag hervorgehobenen Persönlichkeiten? Bitte schreiben Sie es uns! Einsendeschluß ist der 29. Februar 1984. Von den richtigen Einsendungen werden drei unter Ausschluß des Rechtsweges ausgelost und mit je 10 Mark prämiert. Unsere Anschrift: Redaktion der „Universitätszeitung“, 8027 Dresden, Helmholtzstraße 8. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre genaue Wohnanschrift anzugeben.

„Rock für den Frieden“ - damit er bleibt

Anfang Januar fand im Palast der Republik in Berlin das Eröffnungskonzert der diesjährigen Tour „Rock für den Frieden“ statt. Einige der prominentesten Rockgruppen der DDR gestalteten ein eindrucksvolles Programm. Am 26. Januar 1984 gastierten die Rockmusiker von Berluc, Karussell, NO 55 und Reform im Kulturpalast Dresden.

Ihr Engagement für die Erhaltung des Friedens auf unserer Erde war mitreißend. Besonders beeindruckte mich, daß die meisten Texte nicht nur allgemein auf das Thema „Nr. 1“ hinwiesen, sondern sich ganz konkret gegen Passivität wandten und auf einen aktiven Beitrag aller im Kampf um die Erhaltung des Friedens zielten. So kritisiert zum Beispiel Stefan Trepte in dem Reformtitel „Hoppe, hoppe Reiter“ all jene, die bis jetzt noch nicht begriffen haben, daß unser Leben von keinem anderen als von uns selbst geschützt wird.

Schon 1952 warnte Brecht auf dem Völkerkongreß für Frieden in Wien vor dieser gefährlichen Passivität mit den Worten:

„Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen. Der Regen von gestern macht uns nicht naß, sagen viele! Diese Abgestumptheit ist es, die wir zu bekämpfen haben. Ihr äußerster Grad ist der Tod. Allzu viele kommen uns schon heute vor wie Tote, wie Leute, die schon hinter sich haben, was sie vor sich haben, so wenig tun sie dagegen. Laßt uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde! Laßt uns die Warnungen erneuern, und wenn sie schon wie Asche in unserem Mund sind! Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige

Im Kulturpalast fotografierte Uwe Seibert

Versuche sind, und sie werden kommen ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.“

1984 haben diese Worte Brechts noch die gleiche aktuelle Gültigkeit! Eindeutig engagiert reagierte das Publikum auf die anspruchsvollen und eindeutigen Texte der Rockgruppen. Ich glaube, daß wir voller Optimismus sein können und all unsere Kraft hineinlegen müssen, den Sozialismus so stark zu machen, um gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen dem Hochrüstungswahn und der Aggressivität des Imperialismus ein unbesiegbare Gegner zu sein.

Frank Grunewald, SG 83/11/02



Ein aufrüttelndes Schauspiel

„Bruder Eichmann“ - Sonderveranstaltung für die TU

Seit einigen Monaten läuft am Staatstheater Dresden das Stück des BRD-Autoren Heinar Kipphardt „Bruder Eichmann“ mit beachtlichem Erfolg. Die DDR-Erstaufführung inszenierte Horst Schönemann, als Darsteller agieren Peter Hölzel als Adolf Eichmann sowie Hanna-Jörn Weber, Sylvester Groth, Helga Werner, Joachim Zachode u. v. a. Das Stück beschäftigt sich mit der Figur Adolf Eichmanns, mit dessen Namen der faschistische Begriff „Endlösung der Judenfrage“ untrennbar verbunden ist. Am 11. Mai 1960 wurde Adolf Eichmann in einem Vorort von Buenos Aires durch israelische Sicherheitskräfte gestellt und wenig später nach Israel gebracht. Am 11. April 1961 begann in Jerusalem der Prozeß gegen ihn. Das Beweismaterial umfaßte neben dem Vernehmungprotokoll von über 3.000 Seiten etwa 1.600 Dokumente und eine Liste von etwa 100 Zeugen. Ungefähr drei Monate später wurde das Todesurteil verkündet und am 31. Mai 1962 Adolf Eichmann durch den Strang hingerichtet.

„Das Stück beschreibt, wie ein ziemlich durchschnittlicher junger Mann aus So-

lingen, aufgewachsen in Linz, Vertreter bei Vacuum-Oil, auf sehr gewöhnliche Weise zu der monströsen Figur Adolf Eichmann wird, ... ein Rädchen im Getriebe, wie er sich nennt, ein Funktionär des „Krieges gegen die Juden“, durch Befehl und Eid gewissenhaft.“ (Heinar Kipphardt).

Dieses aufrüttelnde Stück des 1922 geborenen und im November 1982 verstorbenen Autors Kipphardt zu sehen ist für alle TU-Studenten und Mitarbeiter am Donnerstag, dem 23. Februar, 19 Uhr im Großen Haus des Staatstheaters Dresden möglich. Die TU erhielt für diese Vorstellung einen Großteil der Karten.

Kartenverkauf ab sofort in der Vorverkaufsstelle des Zentralen FDJ-Studentenklubs (Tel.: HA 31 06) sowie über die Universitätsgewerkschaftsleitung Weißbachstraße (Tel.: HA 31 17).

Öffnungszeiten: Di/ Mi/ Fr 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr, Do 13 bis 15 Uhr.

H. Weibel, Stellv. Leiterin des ZSK